

Die Revolution am Beginn unserer Demokratie

Historiker Wolfgang Niess eröffnet mit seinem Werk über die Ereignisse von 1918/19 die Reihe des politischen Buchs beim »Hausacher Leselenz«

VON JUTTA HAGEDORN

Im Rahmen des »Hausacher Leselenz« stellt der Publizist Wolfgang Niess sein Buch »Die Revolution von 1918/19. Der wahre Beginn unserer Demokratie« vor. Wie Jose F. A. Oliver im Vorgespräch bereits erklärt hatte, beginnt mit Niess die neue Reihe des politischen Buchs. Im Interview mit der MITTELBADISCHEN PRESSE erklärt Niess, warum die Zeit der Weimarer Republik so wenig Beachtung findet.

Am 9. November 1918 soll Philipp Scheidemann die Republik ausgerufen haben – das wird allerdings angezweifelt.

WOLFGANG NIESS: Es gibt keinen Zweifel daran, dass er die Republik ausgerufen hat. Allerdings sind sowohl Fotos als auch Tondokumente erst später entstanden, also nachgestellt worden. Bei dieser Gelegenheit hat Scheidemann auch den Text seiner improvisierten Ansprache so gefasst, wie es ihm Jahre nach der Revolution in die politische Landschaft zu passen schien.

Soweit die dürren Fakten. Aber welche Bedeutung im politischen Prozess der Revolution kommt Scheidemanns Ausrufung der Republik am 9. November zu?

NIESS: Im Nachhinein mag es so erscheinen, als habe er bereits an dem Tag, an dem der Kaiser gehen musste, entschieden, dass am Ende die parlamentarische Republik von Weimar stehen würde. Davon kann jedoch keine Rede sein. Die Ausrufung der Republik war ein rein symbolischer Akt und nur als solcher bedeutsam. Es war freilich ein starkes Zeichen, dass Scheidemann als wichtigster Spitzenpolitiker der SPD neben Friedrich Ebert ein klares Bekenntnis zur Republik abgelegt hat.

Ebert soll sauer gewesen sein – aber musste Scheidemann nicht handeln angesichts der politischen Konkurrenz?

NIESS: Ebert hatte in den Gesprächen mit dem Prinzen Max von Baden, der am Morgen des 9. November noch Reichskanzler war, zugesagt, dass über die Staatsform des Deutschen Reiches endgültig eine frei gewählte Nationalversammlung entscheiden sollte. Das war Teil des sanften Übergangs mit dem Prinz Max in letzter Sekunde eine Revolution verhindern wollte: Übergabe des Kanzleramts an Ebert, baldige Wahl einer verfassungsgebenden Nationalversammlung.

Also kein Neid?

NIESS: Ebert fühlte sich an diese Zusage gebunden, auch wenn die Revolutionsbewegung um die Mittagszeit darüber bereits hinweggegangen war. Ebert wird deshalb gelegentlich vorgehalten, er sei kein Republikaner, sondern Monarchist gewesen. Das gehört ins Reich der Legenden. Eberts Ziel war – ohne alle Ab-

striche – eine parlamentarische Demokratie. Zweifellos hatte Scheidemann am 9. November den richtigen politischen Instinkt.

Die SPD hatte einige Probleme – und dann war da noch Liebknecht...

NIESS: Die SPD hatte in den Kriegsjahren durch ihre Zusammenarbeit mit dem kaiserlichen Regime nach und nach Kredit auf dem linken Flügel der sozialistischen Arbeiterbewegung verloren und drohte in den Strudel des untergehenden Kaiserreichs zu geraten. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei (USPD) hatte sich 1917 aus sozialdemokratischen Kriegsgegnern gebildet und drohte Anfang November der SPD den Rang abzulaufen. Die SPD hat sich am 8. und 9. November deutlich vom kaiserlichen Regime distanziert und auf die Seite der Revolutionsbewegung geschlagen.



Friedrich Ebert.

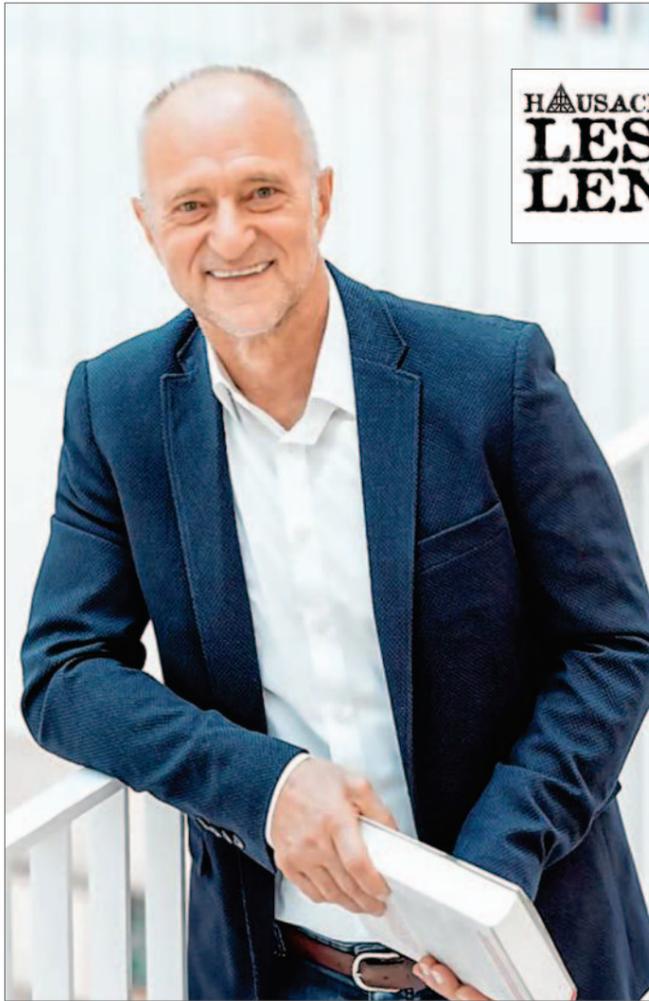
Scheidemann war klar, dass dazu auch ein klares Bekenntnis zur Republik gehörte. Er wollte es auf keinen Fall allein Karl Liebknecht, dem prominentesten Kriegsgegner der politischen Linken, überlassen, eine Republik zu proklamieren. Das war aus Sicht der Sozialdemokratie weitsichtig und klug.

Zu verdanken haben wir diese Revolution den sogenannten kleinen Leuten, den einfachen Soldaten, den Arbeitern, die schlichtweg die Nase voll hatten. Kann man diesen Aufstand mit 1989 vergleichen?

NIESS: Was diese allgemeine Motivlage angeht, durchaus. In beiden Fällen handelt es sich um Massenbewegungen, die am Ende zu einem Regimewechsel führten und dabei Wege gewählt haben, die vom alten Regime nicht vorgesehen waren. Das genau zeichnet Revolutionen aus – und unterscheidet sie von Staatstreichen, wie sie von Militärs oder bolschewistischen Kaderparteien durchgeführt wurden.

Ist das vielleicht auch ein Grund, dass die Novemberrevolution vergessen wurde? Weil der Anfang ein Aufstand von wütenden Menschen war?

NIESS: Nein. Sie war schon in der Weimarer Zeit eine ungeliebte Revolution. Die politische Rechte hat sie für die Niederlage im Weltkrieg verantwortlich gemacht – Stichwort »Dolchstoß«. Hitler hat in ihr Vaterlandsverrat gesehen und hatte von Anfang an das große Ziel, die so genannten »Novemberverbrecher« zur Rechenschaft zu ziehen. Der Nationalsozialismus hat sich in allererster Linie als Gegenbewegung zur Novemberrevolution verstanden. Die Kommunisten haben andererseits den angeblichen Verrat der Sozialdemokraten an der Revolution angeprangert. Lediglich die breite Masse der Sozialdemokraten hat sich in der Weimarer Zeit überzeugt zur Revolution bekannt, die die Republik geschaffen hatte. Selbst die führenden Sozialdemokraten taten sich damit schwer, weil sie sich für das Blutvergießen im Früh-



Wolfgang Niess.

Foto: Jörg Eckhardt

jahr 1919 verantwortlich fühlen und in Rechtfertigungsnot sahen.

Während meines Geschichtsstudiums habe ich nichts davon gehört.

NIESS: In den Zeiten des Kalten Krieges hat man in der Revolution nur einen Abwehrkampf gegen den Bolschewismus gesehen. Dann folgten ab Ende der 50er-Jahre zwei Jahrzehnte intensiver Forschung. In dieser Zeit war die Novemberrevolution eines der am intensivsten beachteten Kapitel der neueren deutschen Geschichte. Vergessen wurde sie erst seit den 80er-Jahren, dann aber sehr gründlich.

Die Revolutionäre sind doch eigentlich nur auf den Zug der ersten Demonstrationen aufgesprungen.

NIESS: Die Demonstranten und Streikenden des November sind die Revolutionäre. Sie sind es, die den Kaiser und die anderen deutschen Monarchen von ihren Thronen gefegt haben, sie sind es, die am 9. November die Macht im ganzen Reich in den Händen hatten, sie sind es, die in Gestalt der Arbeiter- und Soldatenräte diese Macht auch ausgeübt haben.

Die Räte sind aber erst später gewählt worden.

NIESS: Die Versammlung der Großberliner Arbeiter- und Soldatenräte hat am Nachmittag des 10. November die neue Regierung gewählt, die paritätisch aus Vertretern der SPD und der USPD gebildet wurde und sich den Namen »Rat der Volksbeauftragten« gegeben hat. Der Reichskongress der Arbeiter- und Soldatenräte, der Mitte Dezember in Berlin zusammenkam, hat als oberster Souverän über die weitere Entwicklung der Revolution entschieden.

Können Sie etwas über die Ziele sagen.

NIESS: Die drei wegweisenden Entscheidungen dieses Kongresses zeigen, welche großen Ziele die Revolutions-

bewegung hatte: Ihre übergroße Mehrheit wollte eine parlamentarische Republik und zugleich demokratische Verhältnisse in allen wichtigen Bereichen der Gesellschaft. Sie wollte die Macht der Eliten des untergegangenen Kaiserreichs im Militär, in der Wirtschaft und in den anderen Bereichen der Gesellschaft brechen. Damit hat sie sich allerdings nicht im nötigen Maß durchsetzen können.

Insgesamt wird ja auch über die Weimarer Republik nur wenig gesprochen.

NIESS: Weil bis heute die Weimarer Republik vor allem von ihrem Ende her betrachtet wird und man sich verschweigend beschwörend von ihr distanziert: Bonn ist nicht Weimar war geradezu das Leitmotiv der alten Bundesrepublik.

Für mich ist schwer zu begreifen, warum die Weimarer Republik gerne als eine Art Fehlkonstruktion dargestellt wird, so nach dem Motto: das musste doch allen klar sein, dass das nicht funktioniert.

NIESS: Es war durchaus richtig, sich 1949 auch die Frage zu stellen, ob die Weimarer Reichsverfassung dazu beigetragen hat, Krisenmanagement zu erschweren und den Aufstieg Hitlers zu begünstigen. Richtig war auch, dass die historische Forschung seit den späten 50er-Jahren herausgearbeitet hat, dass etwas mehr Demokratie im Militär, in der Verwaltung, in der Justiz, in der Wirtschaft und im Bildungswesen der Weimarer Republik gut getan hätte. Daraus zu folgern, die Weimarer Republik sei von Anfang zum Scheitern verurteilt gewesen wäre aber grundfalsch. Nach den schwierigen Anfangsjahren war die Republik stabil und auf gutem Weg. Bei den Reichstagswahlen 1928 kam die NSDAP auf weniger als drei Prozent der Stimmen. Kein Mensch hat noch im Sommer 1929, vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise, damit gerechnet, dass Hitler vier Jahre später Reichskanzler sein würde.

Sind wir heute besser gewappnet?

NIESS: Wir sollten unsere bisherige Betrachtung der Weimarer Republik tatsächlich auf den Prüfstand stellen – auch, um uns heute nicht in zu viel falscher Sicherheit zu wiegen. Ich bin nicht sicher, ob unsere Bundesrepublik Belastungen und Massenelend wie zu Beginn der 30er-Jahre besser bewältigen könnte.

Mich beschäftigt auch die Rolle des Militärs – eine sehr dubiose. Welches Selbstverständnis hatte das Militär?

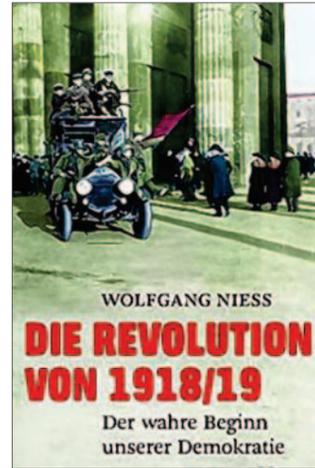
NIESS: Alles in allem sah es sich vor allem als Vertretung der alten Ordnung und des nationalen Gedankens. Nachdem die Monarchie nicht zu retten war, wollte es möglichst viel vom Geist des alten preußisch-deutschen Offizierskorps in die neue Zeit hinüberretten und die Revolution Schritt für Schritt, wo immer es möglich war, rückgängig machen.

Also wurde geputscht.

NIESS: Erste Putschpläne sind schon für den 10. Dezember ausgearbeitet worden, am 23./24. Dezember gab es einen zweiten Anlauf, sie umzusetzen. Auch die Massaker der Freikorps, die ja überwiegend aus Offizieren und Unteroffizieren der alten kaiserlichen Armee bestanden und unter dem Befehl der Heeresleitung standen, gehörten zu dieser Strategie der Konterrevolution, ob in Berlin, im Ruhrgebiet, im mitteldeutschen Industrieviertel oder in München.

Letztendlich sind sie aber gescheitert.

NIESS: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch im März 1920 zeigte dann in aller Deutlichkeit, dass



Buchcover »Die Revolution von 1918/19«. Foto: Europa Verlag

die Reichswehr in ihrer Mehrheit sich nicht zur Republik bekannte. Aber dieser Putsch wurde durch einen Generalstreik niedergedrückt. Die Militärs mit ihrer republikfeindlichen Haltung konnten sich nicht durchsetzen.

Es wird viel von vertanen Chancen gesprochen. Unter anderem, dass die Demokratisierung nicht in allen Lebensbereichen vollzogen wurde. Ich hätte nicht in der Haut der damaligen Politiker stecken wollen. Hatten die überhaupt eine Chance bei dem Chaos? Es war doch nichts mehr so, wie es war.

NIESS: Das ist ein wichtiger Hinweis. Die materielle Not war im Winter 1918/19 riesengroß. Es gab nicht genügend Essen, und auch das Heizmaterial war knapp. Dazu kam die sogenannte Spanische Grippe, die unter den geschwächten Menschen Hunderttausende von Todesopfern forderte. Die Regierung der Volksbeauftragten stand vor gewaltigen Aufgaben, um das schlichte Überleben der Menschen zu sichern.

Zum Beispiel?

NIESS: Die ganze Wirtschaft musste von Kriegs- aus Friedensproduktion umgestellt, das Heer in die Heimat zurückgebracht werden. Für Millionen von Soldaten galt es Arbeit zu schaffen. Insbesondere in den ersten Wochen waren die Arbeiter- und Soldatenräte ein wichtiger Ordnungsfaktor und haben wesentlich dazu beigetragen, das Chaos zu verhindern. Alles in allem hat der »Rat der Volksbeauftragten« bis Mitte Dezember unter schwierigsten Umständen kluge Politik gemacht, die unseren ganzen Respekt verdient.

Was wollten Sie mit Ihrem Buch erreichen?

NIESS: Es ist Zeit, nicht nur auf Versäumtes hinzuweisen, sondern auf die großen Errungenschaften, die wir der Revolution verdanken: das allgemeine, freie und gleiche Wahlrecht bei allen Wahlen, das Frauenwahlrecht, verfassungsmäßig garantierte Bürgerrechte, Mitbestimmung der Arbeitnehmer im gesamten Wirtschaftsbereich und nicht zuletzt den achtstündigen Arbeitstag, für den die Arbeiterbewegung jahrzehntlang gekämpft hatte. Es sind in den Revolutionsmonaten Entscheidungen getroffen worden, die auch unsere heutige Bundesrepublik prägen. Die Revolution von 1918/19 ist eine ihrer stärksten Wurzeln, und umgekehrt ist die heutige Bundesrepublik der deutsche Staat, der bislang den Vorstellungen der damaligen Revolutionsbewegung am meisten entspricht.

Warum tun wir uns so schwer damit, derartige Ereignisse zu feiern?

NIESS: Es ist nicht so außergewöhnlich, dass sich Völker mit ihren Revolutionen schwer tun. Auch bei der großen französischen von 1789 hat es 100 Jahre gedauert, bis sie im positiven Sinn Eingang in das Selbstverständnis der Nation gefunden hat. Wir sollten also das runde Jubiläum unserer erfolgreichen Revolution von 1918/19 nutzen, sie als das in Erinnerung zu bringen und dann auch zu feiern, was sie vor allem war: als den Beginn unserer Demokratie.

»Hausacher Leselenz«, Sonntag, 1. Juli, 16 Uhr, Lesung Wolfgang Niess: Vom Kaiserreich zur Republik – Die Revolution von 1918/19, Rathaus.



Philipp Scheidemann ruft die Republik aus. Foto: dpa

ZUR PERSON

Wolfgang Niess

Wolfgang Niess (65) ist in Giengen/Brenz aufgewachsen. Er studierte in Stuttgart und Tübingen Geschichte, Politikwissenschaft, Mathematik, Pädagogik und Kommunikationswissenschaft. Er war Referent in der Erwachsenen- und Jugendbildung, arbeitete an

Forschungsprojekten mit und veröffentlichte Bücher zu historischen und gesellschaftspolitischen Themen. Mit der Revolution von 1918/19 beschäftigte sich auch seine Dissertation. Von 1992 bis 2017 war er Moderator und leitender Redakteur beim SWR. **gs**